

Laibacher Zeitung.

N^o. 53.

Samstag am 6. März

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 15 kr. für eine jedwellige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. die auf den Domprobst Augustin Freiherrn Codelli v. Fahrenfeld gefallene Wahl zum Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft in Görz allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben in der Absicht, das Andenken des an der patriotischen Erhebung Tirols im Jahre 1809 mit hervorragendem Verdienste theilhaftigen Paters Joachim Haspinger zu ehren, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Februar d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß die Leiche des Genannten aus der bisherigen Grabstätte in Salzburg nach Innsbruck überführt, dort in der Hofkirche neben den Gebeinen des Andreas Hof er beigesetzt, und daß neben dem Monumente des Letzteren ein Denkstein für Haspinger aufgestellt werde.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar Johann Göschl in Amstetten zum Gerichtsadjunkten in Wiener Neustadt ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte Broos erledigte definitive Gerichtsadjunktenstelle dem provisorischen siebenbürgischen Gerichtsadjunkten Josef Jabn verliehen, und den siebenbürgischen Auskultanten Josef Kotron zum provisorischen Gerichtsadjunkten für Siebenbürgen ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten Peter Vogel zum provisorischen Gerichtsadjunkten im Pesther Ober-Landesgerichts-Sprengel ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsekretär und Staatsanwaltsadjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Kaposvar, Anton v. Billecz, zum Komitatsgerichts-Rathe extra statum bei dem Komitatsgerichte zu Zünikirchen ernannt.

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat den Postoffizialen 1. Klasse, Leopold Bissand in Innsbruck, zum Postamts-Kontrollor daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Torf und seine Bedeutung für Oesterreich.

(Aus einem Vortrage des Freiherrn v. Czörnig in der Sitzung der geographischen Gesellschaft in Wien.)

Die Torfrage beginnt jetzt eine Wichtigkeit zu erlangen, die man vor ganz kurzer Zeit nicht geahnt hat. Ein hinreichender Vorrath an Brennstoff in der Natur ist für die menschliche Kultur von der größten Wichtigkeit. Als die Kultur noch in der Wiege lag, boten die ungeheuren Wälder genug Brennstoff für den häuslichen Bedarf und für den Betrieb einiger weniger Gewerbe. Als die Industrie sich weiter entwickelte, wurde der Brennstoff von dieser Thätigkeit in Anspruch genommen, und die Konsumtion des Brennstoffes wurde dadurch so vervielfältigt, daß in einzelnen Ländern der Vorrath der Wälder nicht mehr ausreichte und man auf Surrogate des Holzes bedacht sein mußte. In Ländern, wie England und Amerika u. s. w., war es leicht, ein solches herbeizuschaffen, denn diese Länder haben ungeheure Lager von Steinkohlen.

Die Industrie bemächtigte sich dieses Brennstoffes und nahm dadurch einen mächtigen Aufschwung; aber auch die Steinkohlen haben bereits ihren Zweck erfüllt; es werden zwar noch hier und da neue Lager aufgeschlossen, aber die Konsumtion ist eine so ungeborene, daß es nicht schwer sein dürfte, mit Ausnahme einiger besonders begünstigter Punkte, den Zeitpunkt zu bestimmen, wo man auf diese Ressource weit verzichten müssen, um so mehr, als die Steinkohlen sich nicht reproduziren und es einer unendlichen Reihe von Jahren bedürfte, jene Massen aufzuhäufen, die jetzt mit einer tausendfachen Geschwindigkeit aufgebraucht werden sind. Da man endlich auch zur Einsicht gelangt ist, daß die Wälder im Interesse des Lebens und der Gesundheit des menschlichen Geschlechtes gespart werden müssen, so ist die Auffindung eines Ersatzmittels für Holz und Steinkohle um so wichtiger.

Schon frühzeitig fand man ein solches Surrogat im Torfe; aber seine Verwendung war nur lokal und von geringem Erfolge, ja, wo man ihn zu industriellen Zwecken verwendete (z. B. in Salzburg),

gab man den Versuch wegen der geringen Heizkraft dieses Brennstoffes wieder auf. Eine wahrhaft national-ökonomische Bedeutung erhielt der Torf erst durch die geniale Erfindung des bayerischen Oberpost-rathes Exter, wonach mittelst eigener Maschinen dem Torf eine solche Beschaffenheit ertheilt wird, daß er an Heizkraft der besten Steinkohle gleichkommt, dieselbe aber an Leichtigkeit und Transportabilität weit übertrifft. Torf war bisher für industrielle Zwecke deshalb so wenig verwendbar, weil er sehr langsam trocknet, getrocknet sehr leicht wieder an der Luft feucht wird und beim Transporte leicht zerbröckelt. Durch Exter's Verfahren wird jede Feuchtigkeit im Vorhinein aus der Torffaser entfernt und der Torf wird in feste, glänzende Ziegel geformt, die sehr transportabel sind. Als diese höchst zweckmäßige Erfindung bekannt wurde, wurden wohl manche Zweifel in Betreff des Kostenpunktes laut. Als Exter im vorigen Jahre in Wien war, erbot er sich, den Zentner Torf, nach seiner Erfindung zubereitet, für 15 kr. zu liefern, was gewiß äußerst billig ist. Auch die Versuche im Großen, welche auf Kosten der k. bayerischen Regierung angestellt wurden, haben das ökonomische Moment derselben als sehr vorthellhaft bewährt. Schon damals wurde hier der Plan zu einer Torfbereitungs-Gesellschaft angeregt, der sich in Bälde verwirklichen dürfte.

Oesterreich ist von der Natur mit Brennstoff sehr gesegnet; 30 Prozent seiner Fläche sind Wald — nach den statistischen Tabellen. Aber in Wirklichkeit sind die Wälder Oesterreichs, namentlich in den Alpenländern, trotz der eifrigen Sorge der Regierung sehr gelichtet worden. Oesterreich ist zwar auch mit Mineralkohle gesegnet, aber im Vergleiche mit der Produktion von England, Preußen u. s. w. in die Steinkohlen-Produktion Oesterreichs eine geringe zu nennen. Freilich sind bei uns die Steinkohlenlager noch nicht so erschöpft, wie in andern Ländern, aber die bedeutenderen Lager dürften dennoch nicht mehr lange für den Bedarf hinreichen. Ferner kommt in Oesterreich meist nur Braunkohle vor, die einen viel geringeren Werth hat als die eigentliche Steinkohle, und endlich findet man die Kohle selten dort, wo sie am besten zu verwenden wäre. Es wird sich hierin im Laufe der Zeit, wenn die volkswirtschaftliche Entwicklung weiter fortschreitet, sicherlich Manches bessern. Aber Holz und Steinkohle werden für die Industrie in ihrer gegenwärtigen Entwicklung nicht genügen, wir sind da-

feuilleton.

Insektenregen in Unterkrain.

Der slowenischen Zeitschrift „Novice“ wird in einer Korrespondenz aus h. Krain, bei Thurn in Unterkrain, über folgende höchst interessante Naturerscheinung berichtet. Am Lichtmeßtage d. J. fiel bei sehr starkem Schneefalle in der Umgebung des Dorfes Lihaboj, das zu jener Pfarre gehört, eine zahllose Menge von Insekten aus der Luft. Die ganze Gegend wimmelte davon, so daß man sie hätte scheffelweise einsammeln können. Die herbeigeflogenen Vögel pickten sie mit Begierde auf. Die Würmer krochen auf dem Schnee so lange, bis sie völlig einge-schneit wurden. Der Farbe nach waren sie schwarzlich, den Rübenraupen sehr ähnlich. Ihr Kopf war stahlgrau und sehr hart, so daß er sich eher vom Körper trennte, als daß man ihn hätte mit einer Messertlinge zerdrücken können. Die Unterseite war dicht mit Füßen besetzt. Die ganze Länge der Thiere betrug einen halben Zoll.

In dem Dorfe Lihaboj, das auf einem Hügel 3-6 Klafter über der Thalsohle liegt, zeigten sich wenige dieser Würmer, während die Thalebene zur rechten und linken Seite des Dorfes damit dicht über-sät war. Auch in der Entfernung einer halben Stunde von da, an der Grenze der Gaiszer Pfarre, regnete es in einer Thalschlucht bei der sogenannten „Kirchen-

Mühle“ eine solche Menge von diesen Thierchen, daß der Boden davon völlig schwarz war, während auf der ganzen Straße zwischen Lihaboj und der letztge-nannten Stelle keine Spur dieses Insektenregens sich zeigte.

Der Berichterstatter bedauert, erst einige Wochen später zur Kenntnis dieses vollkommen verbürgten Naturereignisses gelangt zu sein, und es war ihm nicht mehr möglich, eine einzige dieser Insektenlarven zu bekommen, da seit jener Zeit eine bedeutende Schneemenge gefallen war. Zum Schlusse wirft er die Frage auf, ob wohl irgendwo zur strengen Wint-terzeit sich etwas Ähnliches zugetragen habe?

So sonderbar auch dieses Phänomen klingt, so steht es dennoch nicht vereinzelt da, und wir finden in Brunn's klassischem Werke: „Geschichte der Na-tur“ Bd. II, S. 235, eine interessante Zusammenstel-lung der bisher bekannt gewordenen Fälle des Insek-tenregens, die wir hier folgen lassen: „Nach den vorhandenen Berichten“, bemerkt Brunn dazu, „wird man wohl kaum unterscheiden können, was eigentli-cher Insektenregen und was freiwillige Insektenwan-derungen gewesen seien, soferne die Insekten nämlich geflügelt waren. Am 20. Nov. 1672 fielen zu Speries und zu Neusohl in Ungarn, nach Möller, während eines heftigen Schneewetters unausgesetzt zweierlei Insekten in unähliger Menge aus der Luft nieder, so daß sie das Land weit umher bedeckten; es waren gelbe und schwarze, die sich einander selbst anfielen; die schwar-zen verzehrten die gelben, merklich größeren. Am 13. Dezember 1815 bedeckte ein Raupenregen bei Valorbé 1/4 Zuchart Landes, dergleichen zu St. Hermine in

Fontenay, wo die Leute Feuer vor den Häusern an-zündeten, um die Raupen abzuwehren. Andere In-sektenregen ereigneten sich zu Hartau und Spachen-dorf in der Gegend des Raubenberges in Oesterreichisch-Schlesien am 10. Jänner 1818, am 22. Dezember 1819 und am 30. Jänner 1820; an diesem Tage fielen Nachmittags um 2 Uhr bei 20° C. mit Schnee unter beginnendem Thauwetter viererlei Arten von Floh- bis Ameisengröße herab. Auch zu Pokroff, im Gouvernement Twer, fiel am 17. Oktober 1827 eine unermessliche Menge schwarzer, häßlicher Insekten mit Füßlern und 6 Füßen mit Schnee herab und be-wegten sich auf dem Schnee bei — 10° C. D.

Theater.

Wie der „Gr. Ztg.“ aus Klagenfurt ge-schrieben wird, trat am 23. Februar im dortigen Thea-ter eine vierfüßige Dilettantin mit schreiendem Erfolge auf. Es hatte sich nämlich — sei es von den Tö-nen des Orchesters verlockt, oder von dem Duft der beaux restes der Obsequationen angezogen, worin ein Theil des Partier-Publikums seine Freude über die Entre-Act-Musik verbeißt — eine kunstsinige Ma-tre ins Theater begeben, war einer jungen Dame in den Schoß gesprungen, hatte mehrere Crinolinen aus ih-ren Cantonnements geschlagen und gräßliche Verwir-rung, Geschrei und Schrecken verursacht. — Die hu-moristische Schilderung dieser Begebenheit ist wohl im Stande, demjenigen, welcher das zweifelbafte Glück hat, Berichterstatter der hiesigen Bühne zu sein, einen Stoßseufzer und die Klage zu entlocken: Ach warum

her in Oesterreich mehr als anderswo auf ein Surrogat für beide Brennstoffe angewiesen. Die überall ausgleichende Natur hat Oesterreich größere Torflager als andern Ländern verliehen, ja die österreichischen Torfmoore sind von einer so außerordentlichen Reichhaltigkeit, daß sie bei einer zweckmäßigen Benützung alle Bedürfnisse auf das Vollkommenste decken werden. In allen Kronländern haben wir mehrere große Torflager, und obwohl erst wenig derselben namentlich bekannt sind, so haben doch die jetzt schon bekannten eine hohe Bedeutung.

Nach einem statistischen Nachweise befinden sich in den österreichischen Kronländern (mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens, worüber die Nachweise noch nicht vorliegen) an 200 Torfmoore, von denen sich mehrere bis zu 1000 und mehr Joch erstrecken. Es ist also in diesem Nachweise noch nicht des Hansag gedacht, dieses großartigen Torfmoores, den man bis heute als einen nutzlosen Sumpf ansah, weil er sich nicht trockenlegen und urbar machen ließ; in 10 bis 20 Jahren wird Wien den größten Theil seines Brennstoffes aus dem Hansag beziehen in Form von Torfsiegeln!

Man hat in Oesterreich bereits angefangen, den Torfmooren die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Handelskammer in Salzburg erkannte, daß die ohnehin sehr gelichteten Wälder des Herzogthums nicht im Stande sein würden, dem Bedarfe der Westbahn zu genügen, und daß dadurch eine starke Theuerung des Holzpreises herbeigeführt würde. Die Kammer reichte daher bei der Regierung die Bitte ein, die bedeutenden Torfmoore des Herzogthums Salzburg untersuchen zu lassen. Der mit dieser Untersuchung vom Ministerium des Innern betraute Prof. Lorenz löste seine Aufgabe mit dem besten Erfolge. Er durchforstete die Moore und fertigte von allen 54 Torflagern (worunter eines mit 1200 Joch) die genauesten Karten und Beschreibungen an, und wies zugleich auf das bisher gebräuchliche, höchst unzweckmäßige Raubsystem bei der Ausbeutung der Lager hin. Diese Arbeit übermittelte das Ministerium der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Salzburg zur weiteren Verbreitung, worauf die Gesellschaft einen Auszug aus derselben in ihrem Wochenblatte erscheinen ließ.

Nach diesem Vortrage, welcher den jetzigen Stand der Torfrage mit vorzüglicher Klarheit darlegt, stellte Freiherr v. Czörnig folgende Anträge:

1) Die geographische Gesellschaft möge den erwähnten Bericht des Prof. Lorenz von der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Salzburg entlehnen und davon Einsicht nehmen. 2) Die Gesellschaft möge rasch ein Comité aus Fachmännern zusammensetzen, welches Alles auf die Torfrage Bezügliche sammeln und dieselbe beständig im Auge behalten müßte.

Oesterreich.

Wien, 3. März. Die treuen Völker Oesterreichs haben die beglückende Veranlassung, einem Ereignisse entgegenzusehen, welches zugleich für die er-

begibt sich bei uns kein derartiges amüsanter Intermezzo! Oft möchte er ausrufen: Eine Ratte! Eine Ratte! Ein Königreich für eine Ratte! Aber es kommt keine.

Das Repertoire dieser Woche litt wieder an unersprechlicher Unbedeutendheit. Ueber die in voriger Woche in Szene gegangene Novität haben wir so viel vernommen, daß wir uns Glück wünschen, an dem Besuche des Theaters verhindert gewesen zu sein. Aus Schonung und Gewissenhaftigkeit haben wir einige Referate nicht aufgenommen, in denen der übereinstimmende Ausspruch lag: Wie darf man uns so etwas bieten!

Der Dinstag brachte zum Benefiz des Hrn. Jary einen einaktigen Schwanke von Blum: „Der Weltuntergang“ und das ländliche Charakterbild mit Gesang: „Der Ju-Schroa“. Für das Erstere ist, weil es ein Gelegenheitsstück, das Interesse verliert. Es hat neben unerträglich trivialen und langweiligen Stellen nur wenige drastische und dürfte besser von jeder Bühne ferne bleiben. Der „Ju-Schroa“ nach einer Novelle von Ventur, mit Musik von Lachner, ist nicht übel, wenn es rasch und gewandt abgespielt wird, was nicht ganz der Fall war. Doch müssen wir gestehen, Fräulein Sternau I. sowohl als Hr. Liebwert (Glorian u. Lena) haben ihr Möglichstes gethan. Fräulein Sternau I. hat recht gut gespielt und recht brav gesungen, wenn schon sie, wie es schien, nicht gut bei Stimme war. In dem Duett mit Fräulein Sternau II. waren die Tergänge nicht ganz rein; Letztere sang etwas zu hoch.

„Die Zurücksetzung“ von Löffler, ging am Mittwoch als Reprise in Szene. Die Besetzung war dieselbe, bis auf Klara von Cobel, welche das erste Mal vom Fräul. Göbl, diesmal vom Fr. Körner dargestellt wurde und Baron von Herren, welchen Herr Tizentaler statt des abgegangenen Dieffenbacher spielte. Fräul. Körner ist, wie sich immer mehr herausstellt, das hervorragendste Talent unter dem gesammelten weiblichen Bühnenpersonale

habene kaiserliche Familie und die unter dem Szepter Habsburgs vereinten Länder ein neues schönes Unterpfand freudreicher Hoffnungen sein wird. Ihre Majestät die Kaiserin befinden sich in gesegneten Umständen. Alle die Herzen im weiten Reiche, welche die Geschichte des Allerhöchsten Kaiserhauses wie die eigenen mitzufühlen gewohnt sind, werden sich im Gebete vereinen, daß der Allmächtige in seiner Gnade unserer allergnädigsten Herrin in ungetrübtem Wohlbefinden die glückliche Erfüllung froher, tiefempfundener Wünsche gewähre.

Wien, 3. März. Der zwischen den Regierungen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins am 16. Nov. v. J. in Stuttgart abgeschlossene revidirte deutsch-österreichische Telegraphenver-eins-Vertrag ist nun von allen betheiligten Vereins-Regierungen seinem vollen Inhalte nach ratifizirt worden. Die Ratifikations-Urkunden sind bereits sämmtlich bei der k. württembergischen Regierung eingegangen. Der Vertrag wird dem §. 26 desselben gemäß mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit treten.

Graz, In Folge der von Sr. Heiligkeit Pius IX. erhaltenen Vollmacht haben Se. fürstliche Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Ottokar Maria, 12 Prosynodal-Examinatoren für die Seckauer und Leobner Diöcese ernannt.

Sissel, 1. März. Wegen Eisgefahr müssen die Ladungen aller jener Fruchtschiffe, die auf der Reise hieher nicht weiter konnten, an Ort und Stelle ausgeladen werden, was bei dem Mangel an passenden Magazinen längs der ganzen Save mit enormen Schwierigkeiten und Unkosten verbunden ist. Der größte Theil dieser Früchte wird in Säcken unter freiem Himmel, allen Einflüssen des Wetters preisgegeben, bis zur Eröffnung der Schifffahrt lagern müssen, und es läßt sich leicht denken, welche ungeheuren Speesen den Eigern durch diese Umladung zur Last fallen, abgesehen davon, daß die Ware nicht nur einem unvermeidlichen Calo ausgesetzt ist, sondern auch noch leicht verderben kann.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1. März. Die Bundes-Militärkommission beschäftigt sich eben auf das Eifrigste mit dem von Preußen gestellten Antrage, den Kärstich in Mainz anzukaufen, um darauf ein Zentralwerk zu errichten, welches geeignet sei, als ein selbstständiges Werk vertheidigt zu werden. Wenn auch alle Regierungen, wie ich aus bester Quelle vernommen, mit dem Antrage übereinstimmen, den Kärstich aus Bundesmitteln anzukaufen, so sind sie doch über die Art der Anlegung des Werkes, über den technischen Theil keineswegs gleicher Ansicht.

Der Vorlaut des am 25. Februar von der Bundesversammlung in Frankfurt angenommenen hannoverschen Antrages in der Sache der deutschen Herzogthümer ist in der vom Ausschusse beliebten Form folgender: „Die Bundesversammlung wolle die Er-

hier, wie sie auch in dieser Parthie bewies. Während bei der erstmaligen Aufführung das Interesse sich mehr Fr. Schiffmann, der Darstellerin der Walthilde, zuwandte, weil die Parthie der Klara in weniger guten Händen war, so war diesmal das Umgekehrte der Fall. Fräul. Körner hat sehr gut gespielt; sie hatte nicht nur die Worte ihrer Rolle inne, sondern sie hatte auch den Charakter aufgefaßt. Besonders gelungen war ihr die Szene des 3. Aktes, als ihr Vetter ihr vorpiegelt, sie sei nicht die rechte Tochter ihrer Mutter und habe daher nicht die Anforderungen an dieselbe zu stellen, wie ihre Schwester. Ein rauschender Beifall belohnte sie. Fräulein Körner ist, so bald sie auf der Bühne ist, mit ihrem ganzen Wesen bei der Sache, sie ist selbst in den Pausen, wo sie nichts zu sprechen hat, thätig und wendet ihre Aufmerksamkeit nicht Dingen zu, die außer ihrer Aufgabe liegen. Kurzum, sie spielt, während die Andern nur rezitiren. Ihre äußere Erscheinung ist eine angenehme. Sie weiß sich mit Geschmack zu kleiden; ihr Organ, für heroische Affekte etwas zu schwach, ist in gemäßigter Lage höchst angenehm; die Sprache ist deutlich und korrekt und man hört bei ihr nicht, wie bei Frau Neumann und Andern, „zeugen, statt zeigen“. „Treue statt Treue“, „gebürt statt gebürt“. Was die übrigen Darsteller in der Zurücksetzung betrifft, so wollen wir erwähnen, damit sie sich nicht über Zurücksetzung beklagen, daß sie sich bestreben, die Aufführung zu einer gerundeten, guten zu machen. In den Zwischenakten tanzten Fräulein Schull und Herr Weiß, und ernteten wohlverdienten Beifall.

Die am Donnerstag aufgeführte Posse von Hopp: „Pelzpaladin (2) und Rachehofen oder „der Jahrmarkt zu Rautenbrunn“, Musik von Hebenstreit, bietet wenig Ergötzliches. Vielleicht lag die Schuld an dem geringen Erfolge auch in der schwachen Darstellung. Herr Kainz kämpfte stillos mit seinem Gedächtniß und irrte zu sehr. Herr Lieberth sang gut und Herr Steiner stellte den jüdischen Kaufmann nicht übel dar.

wartung aussprechen, daß Dänemark sich von jetzt an in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg aller weiteren, mit dem zu fassenden Beschlusse nicht im Einklange stehenden Schritte auf der Basis der verfassungsmäßigen Wirksamkeit entbehrender Gesetze enthalten werde.“

Italienische Staaten.

* Man schreibt der „Oesterr. Correspondenz“ aus Genua vom 1. d.: In der vorgestrigen Sitzung hat der Stellvertreter des Generaladvokaten sein Requisition in Betreff der, wegen des Attentats vom 29. Juni, Angeklagten vorgetragen. Gegen 11 derselben wird die Anklage fallen gelassen, gegen 6 Todesstrafe, gegen 3 lebenslängliche Zwangsarbeit, gegen 1 zwanzigjährige Haft, gegen 8, darunter der Redakteur der „Italia del popolo“ 10jähriger Zwangsarbeit beantragt.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. In London traf Lablache bei einer Aufführung der Oper „Die heimliche Ehe“ im Jahre 1830 mit der Malibran zusammen. Sie kannten einander nicht. Als Lablache seine Stimme in ihrer vollen Kraft wirken ließ, war die Malibran buchstäblich wie vom Donner gerührt, sie fiel ihm um den Hals und beide weinten gemeinsam ihre Freudenthränen. Er hatte damals schon graue Haare, obwohl er erst 35 Jahre alt war. Mit diesen grauen Haaren war er eines Morgens nach einem furchtbaren Schrecken aufgewacht, den er am Abend vorher im San-Carlo-Theater gehabt hatte. Bei einer Galavorstellung, zu der ein Eibretto aus der Mythologie gewählt war, sang Lablache den Jupiter und saß mit dem Blitze in der Hand in seiner Wolke. Plötzlich entstand ein furchtbares Geschrei über ihm im Zuschauerraum und im Parquet. Er blickte mechanisch in die Höhe und sah einen unglücklichen Theaterarbeiter, der sich noch an einem Strick mühsam festhielt, im leeren Raume baumeln. Der Arbeiter wurde gerettet, aber Lablache wachte mit grauen Haaren auf.

Belgien.

— Aus Belgien ist ein gewisser Giorgi angewiesen worden, der die bei dem Attentat vom 14. Jänner gebrauchten Wurfgeschosse von London nach Brüssel gebracht hat. Er wurde unter polizeilicher Ueberwachung an Bord eines nach England abgehenden Schiffes gebracht.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Februar. Die Nachricht, die von verschiedenen Seiten des Abendlandes hergelangt ist, daß dort mit regem Eifer sich Vereine bilden, um dahin zu wirken, daß die griechische Kirche mit der römischen vereint werde, hat unter den Gliedern der griechischen Kirche eine Regsamkeit hervorgebracht, die sich die ausländischen Kirchenmitglieder nicht getraut haben. In den Augen der hiesigen Griechen gilt dieß für gleichbedeutend mit Vernichtung der griechischen Kirche. Der Patriarch

Auch Herr Köppl gestel. Trotzdem gestel das Stiel nicht.

Musik.

Ueber das am 26. Februar stattgefundene Concert der philharmonischen Gesellschaft bringen wir unsern Bericht nach. Es war ein gemüthlicher Abend, und wir gestehen zu, die philharmonische Gesellschaft läßt es sich angelegen sein, ihrem Auditorium Genüsse zu bereiten. Zu den wirklich musikalischen Genüssen zählen wir nun vor Allem das Hören der Anakreon-Ouverture von Cherubini, die von dem Orchester mit Präzision und Ausdruck vorgetragen wurde. Ferner, die Variationen von Jules Egghard für das Pianoforte, welche so gewandt und ausdrucksvoll, so grazios gespielt wurden, daß die Pianistin mit Beifall überschüttet wurde und derselbe nicht eher schwieg, bis sie sich zu einer zweiten Piese entschloß. Auch der erste Flöist des Orchesters, welcher Variationen von Bach bließ, erntete reichlichen, wohlverdienten Applaus. Eine Arie aus „Ernani“ von Verdi wurde von einem jungen Manne vorgetragen, der durch seine natürlichen Stimmittel Hoffnung gibt, daß ein tüchtiger Bassist aus ihm wird. Der erste Satz aus Beethoven's Sextett, theilweise gut gespielt, bildete die sechste Nummer des Programms und Aubers schöne Ouverture zum „Teufel“, machte den Beschluß.

Eine angenehme Abwechslung brachte die Deklamation der „Glocke“ von Schiller hervor. Herr Tizentaler, von der hiesigen ständ. Bühne, sprach dieses herrliche, unübertreffliche Gedicht mit so viel Wärme, mit so viel Geschmack, er wußte die verschiedenen Schattirungen so hervortreten zu lassen, er gab die goldenen Verse unseres großen Dichters so zum Herzen sprechend, daß er die reichlichen Kundgebungen des Beifalls zum Theil seinem vortrefflichen Vortrage zuschreiben kann.

hat zunächst damit begonnen, ein Verbot alles Unterrichts der Kinder griechischer Eltern in irgend einer Schule, die nicht griechische Lehrer habe, ergehen zu lassen. Sogar jede Anstellung und Wirksamkeit eines Lehrers, der nicht der griechischen Religion angehört, an einer griechischen Schule ist verboten, und die schon angestellten sind zu entlassen. Schlecht kommen dabei die Bulgaren weg, in deren Sprache zugleich aller Unterricht verboten ist. Nur in griechischen Büchern und in griechischer Sprache, und von Lehrern, die der griechischen Religion angehören, ist der Unterricht zugelassen. Wie es stehen wird mit der Bildung von Griechen im Auslande, namentlich an Universitäten, wird noch nachträglich festgesetzt werden. Im Allgemeinen ist seit einiger Zeit ein Erstarken der religiösen Konfessionen und des konfessionellen Geistes auf eine erstaunliche Weise im Orient eingetreten. (Köln. Ztg.)

— Aus Bosnien, 24. Februar, wird der „Agramer Ztg.“ geschrieben: Gegen die Mitte des vergangenen Monats veranstalteten die Mudire der Rajen: Dubica, Banjaluka, Pridor, Kozarac und Novi einen Räubertrieb gegen die Bande des Pečija Popović. Mit großem Lärm begonnen, lieferte dieser Trieb kein anderes Ergebnis, als daß die armen Rajah's von dem Aufgebote und den Führern gebrandschatzt und unter dem Vorgeben der Hehlerei mißhandelt wurden.

Der Dubicer Mudir, Zahirbeg Kulenović, hat bei dieser Gelegenheit das erste Beispiel gegeben, indem er an den beiden Christen Černomarković aus Čelebnica und Stivan Gaic aus Poberdzani seinen Muth versuchte und diese derart schlug, daß Beide in Folge dessen bereits gestorben sein sollen.

Eine ähnliche Handlung erfahre ich soeben aus Bihać. Der Grundherr von Ribić macht sich seit einiger Zeit das Privatvergnügen, seine Unterthanen auf eigenthümliche Art seinem Willen fügsam zu machen. Alle Jene, welche die Abgabe der Tretina verweigern, werden eingefangen, mit Stricken an Händen und Füßen gebunden und so liegend oder aufgehängt der gegenwärtigen grimmigen Kälte so lange ausgesetzt, bis sie die Qual müde macht und sie in alle Forderungen des Gebieters willigen.

Dies geschieht in einem Moment, in welchem ein kaiserlicher Kommissär die Provinz bereist.

Man wird daraus leicht den Schluß ziehen, welches Resultat die Sendung Aziz Pascha's haben wird.

Ich kann Sie versichern, daß dieser Pascha und alle Andern, die da nachkommen sollen, mit den Spaja's einen schwereren Stand haben werden, als mit armen provozirten Rajah's. Die Spaja wollen um kein Haar breitt von ihrem vermeintlichen Rechte zurückweichen und sprechen es offen aus, daß sie selbst den kaiserlichen Hermans Trotz bieten werden. „Sie wollen nicht raffen, bis ihre Pferde im Blute der Christen waten,“ so hört man sie sprechen.

— Der Lloyd-Dampfer „Pluto“, welcher am 4. März aus Konstantinopel in Triest ankam, brachte die bis zum 27. v. M. reichende Levantepost. Das „Journal de Konstantinopel“ erklärt die Nachricht, die Pforte habe gegen eine Geldentschädigung auf die Insel Perim verzichtet, für vollkommen unbegründet. Der Muschir Salih Pascha, Mitglied des Staatsrathes, und der Brigadegeneral Mehmed Pascha, einer der tüchtigsten Offiziere der ottomanischen Armee, sind gestorben.

In der Nacht vom 20. Februar brach in Adria-nopol im Regierungs-palaste Feuer aus, welches das ungeheure Gebäude binnen 3 Stunden verzehrte. Fünf Menschen, lauter Angestellte des Palastes, fanden ihren Tod in den Flammen. Der Brand war angelegt, um eine Menge von Aktenstücken, Rechnungen u. s. w. zu zerstören, die den Anstiftern im Wege waren. (Tr. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 20. Februar. Ein Ukas des Kaisers deutet darauf hin, daß man den Wiederaufbau des Kriegsbahns von Sebastopol thatsächlich aufgegeben habe. Alle Plätze nämlich, auf welchen bis-her Staatsgebäude der Marine gestanden haben, sollen zur Begünstigung des Ausbaues der Stadt in ewigen Besitz Privatpersonen, namentlich im Dienste befindlichen Militärs und Zivilbeamten, zugetheilt werden. Der Vorschlag dieser Maßregel ist vom Groß-Admiral ausgegangen.

Griechenland.

Athen, 27. Februar. Se. k. Hoheit Prinz Adalbert von Baiern verließ Athen Sonntag den 21. d. um 10 Uhr Morgens und schiffte sich auf der k. k. Dampffregatte „Donau“ in Piräus nach Konstantinopel ein. Der fortwährend herrschende heftige Nordwind soll das Schiff auf der Höhe von Cap Saniun (Capo Colonos) längere Zeit aufgehalten haben. In diesem Cap lagen mehr den hundert Segelschiffe, welche auf günstigen Wind von Süden her warteten,

um die nördlichen Gegenden Griechenlands oder der Türkei zu erreichen.

Eine Stunde nach der Abreise des Prinzen wurde in Athen ein heftiger Erdstoß verspürt — es war 11 Uhr 10 Minuten Vormittags — der nach meinem Gefühl von Nord nach Süd schwanke. Mir kam es nur als ein heftiges Wanken vor, bei dem ich, obwohl auf einer Fensterbrüstung aufstehend, doch das Gleichgewicht verlor. Andere behaupten, es seien mehrere kleinere Erderschwingungen vorausgegangen und nachgefolgt.

Des andern Tages um die Mittagsstunde erhielten wir die traurige Nachricht, „daß die Stadt Korinth nicht mehr existire.“ Korinth, das in den letzten Jahren anfang sich zu vergrößern, ist unter der Gewalt des Erdbebens zusammengefallen — nur wenige Häuser sind stehen geblieben und diese sind unbewohnbar. Die Regierung, von dem großen Unglück in Kenntniß gesetzt, sandte nach wenigen Stunden einen Beamten des Ministeriums mit ärztlicher Hilfe dahin ab, mit Zelten, Brot, Fleisch, Medikamenten und chirurgischen Verbandstoffen. Die Zahl der Todten beläuft sich auf zwanzig, die der Verwundeten auf fünfzig. Das Erdbeben dauerte in Korinth acht Sekunden. Aber nicht bloß Korinth, sondern auch Kalamaki, Heramilia und mehrere Dörfer der Umgegend haben stark gelitten und beklagen Todte und Verwundete. Obwohl die Regierung Alles gethan hat und noch thut, um das Elend zu lindern, so kann sie doch gerade in einer Beziehung, in der Milderung des furchtbaren Winters, nichts thun. Die Bewohner Korinths, ihrer Häuser beraubt, werden unter den Zelten ein Opfer des Winters werden. Dieser fährt fort, sich uns unbittlich zu zeigen. Kein Mensch hätte es je für möglich gehalten, daß in Griechenland ein solcher Winter sich einstellen könne. Eine Temperatur, immer in der Nähe des Gefrierpunktes, bestiger Nordwind, alle Berge mit Schnee bedeckt, die Kommunikation zu Land und zu Wasser fast ganz aufgehoben, in Folge dessen eine enorme Theuerung aller Lebensmittel und ein Darniederliegen von Handel und Wandel. (Triest. Ztg.)

Tagsneuigkeiten.

— In Werschetz (Ungarn) zeigt man gegenwärtig eine 19jährige und hübsche Italienerin, deren Haupt die reinste Wollschmiede schmückt.

— Das glockenreichste Land ist Rußland. Dem-nächst zeichnet sich England aus, wo man 50 Glocken von 10 bis 360, 360 von 8, 500 von 6 und 250 von 4 bis 10 zählt, obgleich seit der Reformation von dem Glockenreichthum Vieles verloren gegangen ist. Auch in Frankreich hat noch viel von dem alten Reichthum den Vandalismus der Revolution, der auf eine systematische Vertilgung der Glocken bis auf eine aus jedem Orte ausging, überdauert. Spanien soll bis zu den neuesten Staats-umwälzungen 84,108 Glocken mit einem Metallwerthe von etwa 2 Millionen Thaler gehabt haben. In Folge der Säkularisationen gingen ganze Schiffsladungen Glockenmetall nach England.

— In Königsgrätz wurde jener Uebeltäter, der vor einigen Monaten einen großen Stein in die Eisenbahnschienen in der Gegend von Opatowitz eingeworfen hatte, wie man der „Bohemia“ schreibt, dieser Tage zu achtyährigem schweren Kerker verurtheilt.

— In der Nacht vom 25. auf den 26. Februar ist Morgens 1 Uhr der berühmte Kanzleirechner Pater Jules Adrien Delacroix von Navignan nach mehrwöchentlichem schweren Krankenlager zu Paris gestorben. Navignan wurde geboren im Jahre 1793 zu Bayonne, studirte die Rechte in Paris, wurde beliebter Advokat und 1816 Auditor am königl. Obergerichte. Im J. 1821 trat er als Seminarist in das Seminar St. Sulpice und ging 1824 zu den Jesuiten in Mont-ronge. Schon seine ersten Kanzleivorträge machten in Paris unter den Notabilitäten jener Zeit ungewöhnliches Aufsehen.

— Der Kaiser von Rußland läßt in Paris eine griechische Kirche bauen, die über 2 Millionen Francs kosten wird. Der Architekt Cavois, welcher das neue Theater in Moskau gebaut, ist mit dem Bau der Kirche beauftragt.

— Der Riesendampfer „Leviathan“ liegt, von vier starken Ankern festgehalten, vor Deptford mitten in der Themse. Die verschiedenen Arbeiten, z. B.

Ausfälschung, Kajüten-Einrichtung u. dgl., sind mehreren Firmen kontraktlich übergeben worden. An den sechs Masten wird rüstig gehämmert. Sie werden, nach Art der Dampfessel, aus zollweisen Eisenplatten röhrenförmig konstruirt und 130—170 Fuß (vom untersten Raume aus gerechnet) hoch. Es wird jeder wohl 6—800 Ztr. schwer werden, und sollte das Schiff je in die Lage kommen, das Ueberbordwerfen der Masten wünschenswerth erscheinen zu lassen, so knickt man durch ein eigens dazu aufgestelltes Druckwerk die hohlen Eisenmaste an ihrer Basis auf dem Verdecke zusammen, worauf der Mast nach einer Seite umschlägt. Eine andere Vorrichtung ist dazu bestimmt, in einem solchen dringenden Falle die Takelage rasch los zu lösen, so daß jeder Mast binnen 5 Minuten über Bord geworfen werden kann. Für den minder gefährlichen Fall, daß das Schiff einer Ausbesserung bedarf, findet sich im ganzen Bereiche der englischen Küsten nur im Mersey eine geeignete Stelle. Dort müßte das Fahrzeug auf Pfähle aufgerammt werden, die von der Ebbe trocken gelegt werden, und Ausbesserungen am Kiel gestatten. Wie unbequem und gefährlich dieß an jedem Punkte ist, namentlich im Mersey, dessen Strömung zu den gewaltigsten gehört, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Kunst und Literatur.

— Herr Nissel, der Dichter der beiden Dramen: „Der Wohlthäter“ und „Heinrich der Löwe“, hat der Dresdener Hofbühne eine neue Tragödie „Dido“ zur Aufführung übergeben.

— Viurtempo, der berühmte Violin-Virtuose, hatte in den letzten Tagen das Unglück, während er in einem Orchester spielte, durch den Stoß eines Violinbogens ein Auge zu verlieren.

— Die Graner Domweih-Messe wird Montag den 22. und Dienstag den 23. März in Wien unter persönlicher Leitung des Kompositors Franz List unter Mitwirkung von 250 Chor- und Orchestermitgliedern zum Besten des Tonkünstler-Fonds zur Aufführung kommen.

Levantine Post.

Konstantinopel, 27. Februar. Ein Armeekorps von 25,000 Mann soll unter Halim Pascha mit dem Hauptquartier in Scutari konzentriert werden. Nach Bosnien und an die montenegrinische Grenze sind größere Truppenabtheilungen bestimmt. Achmed Pascha, der neue Gouverneur von Arabistan, ist nach seinem Bestimmungsorte abgegangen. Ein Theil der von Trapezunt nach Tserkessien abgegangenen Pilger soll durch Schiffbruch umgekommen sein.

Athen, 27. Februar. Prinz Adalbert von Baiern ist am 21. nach Konstantinopel gereist. Der königliche Hof geht übermorgen nach Nauplia, wo Prinz Adalbert von Konstantinopel zurückkehrend, mit König Otto zusammentritt. FML. Graf Paar und die ihm beigegebenen Offiziere begleiten den Hof und treten von Nauplia gleichzeitig mit Prinz Adalbert die Rückreise an. Den neuesten Nachrichten zu Folge ist die Fregatte „Donau“ mit Prinz Adalbert in Karysso, der südlichsten Spitze Kubos, eingelaufen und drei Tage vor Anker gelegen, wodurch die Ankunft in Konstantinopel und die Abreise des Hofes nach Nauplia verspätet wurde. Die Kammer haben ihre Beratungen wieder begonnen und den Gesandten über die Konjunkte angenommen.

Handels- und Geschäftsberichte.

— Da die Bemühungen der Kreditanstalt, ein Arrangement der Gläubiger mit der falliten Firma zu Stande zu bringen, an dem Widerstande der letztern gescheitert sind, eben so aber auch die Vorschläge der Herren Boskowitz und Moskowitz von den Gläubigern nicht angenommen sind, so geht das Konkursverfahren seinen gewöhnlichen Gang.

(R. k. Staatsanlehen vom Jahre 1839.) Bei der gestern vorgenommenen Gewinnziehung der bereits am 1. Dezember v. J. verlosenen Serien fiel der Haupttreffer von 200,000 fl. auf Nr. 84,793,40,000 fl. gewinnt Nr. 78,251, 8000 fl. Nr. 33,454, 7000 fl. Nr. 97,394, 6000 fl. Nr. 40,031, 5000 fl. Nr. 9426, 78,247 und 94,775, 3000 fl. Nr. 2060, 31,625, 50,230, 2500 fl. Nr. 41,224, 59,612, 74,008, 2000 fl. Nr. 35,460, 50,023, 98,482.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Bar. Lin. auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
4. März	6 Uhr Morg.	323.01	— 2.7 Gr.	N.	schwach	1.92
	2 „ Nachm.	323.09	+ 0.4 „	O.	schwach	
	10 „ Abd.	322.84	— 2.6 „	SSO.	schwach	
5. „	6 Uhr Morg.	321.26	— 3.7 Gr.	OSO.	stille	0.20
	2 „ Nachm.	320.51	— 0.8 „	OSO.	stille	
	10 „ Abd.	320.30	— 2.5 „	SSW.	stille	

Um vielfachen Anfragen zu genügen, ist derselbe formwährend und in besser Qualität zu haben in **Verkauf bei Herrn Bors, Kasselei** und in **Stein beim Herrn Apotheker Jagers**. Der allmähliche Preis des „alten türkischen Kräuter-Saftes“, welcher früher für 100 Pf. zu sein in **Gras, Bitter**, sei nun mit anderen unter derselben Benennung in Handel gebrachten Fabrikaten zu vergleichen.

Die meisten der „alten türkischen Kräuter-Säfte“ sind aus weissem Glas, nach oben mit einem Korkstopfen und mit einem Papier, auf welchem wie auf der Flasche selbst zu lesen, abgedruckt ist, und welche im **Gras** und **WPA**, angedruckt ist, sorgfältig zu beschreiben. Obige mit etikettirten, launet Namen zu unterwerfen, des **Gras** und **WPA**, nach der Flasche 50 Pf. 20 Pf.